Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 31. Mittwoch, den 16. April 1913. 9. Jahrgang.

Einheimisches und Provinzielles.

Feuer. Am Sonnabend brach gegen 5 Uhr nachmittags in dem Fabrikationsraume der am Bahnhofe gelegenen Dachpappenfabrik der Firma Richard Vetter, Besitzer Herr Dittmann, Feuer aus, welches sich unter ungeheurer Rauchentwicklung mit großer Schnelligkeit ausbreitete und den größten Teil des eigentlichen Fabrikgebäudes vernichtete. Die sofort alarmierte Freiwillige Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen das Dach bereits in hellen Flammen und griff das Feuer im Vereine mit der zuerst von auswärts angelangten Spritze der Papierfabrik Sacrau mit 4 Schlauchgängen an, wobei die Spritze des Dominiums Marienhof von dem großen Brunnen im Garten des Feierabendhauses her als Zubringer für die Abprotzspritze diente. Das Hauptaugenmerk der gemeinsamen Löschhilfe mußte sich auf die Erhaltung des gerade unter dem Winde liegenden südöstlichen Flügels des Gebäudes mit seinen Kessel, Destillierapparaten und den in Reservoieren befindlichen großen Oelbez. Teervorräten richten, was auch durch fortgesetzte Kühlung gelang. Da die benachbarten Lagerschuppen zufolge der sonst günstigen, aufs offene Feld führenden Windrichtung nicht gefährdet waren, konnten die übrigen auswärtigen Spritzen bald abrücken. Die schwerste Bekämpfung waren die brennenden Teermassen in den großen ca. $1^1/_2$ m tiefen Pfannen im Gebäude. Die vielen, in sie von außen hineingeworfenen Sandmengen versanken und über ihnen schlugen wieder die brennenden Teermassen zusammen. Erst als man nach Ablöschung des Gebäudes und Nachlassen der Glut ins Innere und in die Nähe dieser Brandstelle vordringen konnte, gelang es durch Zudecken mit großen Eisen-Wellblechtafeln und sofortiger Sandbeschüttung die Flammen zu ersticken. Die Wehr rückte um $^1/_4$11 Uhr ein. —.

Gesellenverein „Felsenfest." Am Sonnabend abend feierte der Gesellenverein sein 11. Stiftungsfest durch eine Theateraufführung und Tanz. Wie wir vorausgesagt hatten, waren die Theaterstücke mit großer Mühe und gut einstudiert, so daß sich sämtliche Darsteller auf den ungewohnten Brettern der Kunst recht sicher fühlten und reichen Beifall ernteten. Während das erste Stück „Köchin Anton" durch seinen Humor kräftig auf die Lachnerven der Zuschauer wirkte, lag die günstige Aufnahme des zweiten Stückes, des prächtigen historischen Lustspiels „Die Anna-Lise," in dem Werte des Stückes selbst und in dem recht hübschen Spiel der Darsteller, das durch die schöne Garderobe noch bedeutend erhöht wurde. Leider wird der klingende Erfolg für den Verein nicht zu groß gewesen sein, weil die Aufführung nur mäßig besucht war. Es ist dies eine zwar nicht angenehme Tatsache, sie läßt sich aber aus der vorgerückten Zeit leicht erklären.

Einbruch. In der Nacht zu Freitag vergangener Woche wurde bei Herrn Scholz im Etablissement „Sängerslust" an der Hundsfelder Chaussee eingebrochen und aus der Gaststube und der Küche 15 Pfund Wurst und mehrere Pfund Schweinebraten gestohlen. Auch entwendeten die Einbrecher den Musikautomat. Denselben fand man am anderen Vormittag seines Inhaltes beraubt am Bahnübergange bei Carlowitz. Von den Tätern fehlt jede Spur.

„Der alte Winter mit seiner Strenge" hat seinen Vorstoß fortgesetzt. In Mitteldeutschland wurden vielfach Temperaturen bis zu 6 Grad unter Null gemessen. Bei Dresden ist die Baumblüte vollständig vernichtet, Bäume und Sträucher gewähren einen traurigen Anblick. Im Hunsrück liegt der Schnee mehrere Zentimeter hoch. Der Frost hat besonders auch den Reben, geschadet. Im Schwarzwald und in den Vogesen sind außerordentliche Schneemengen niedergegangen. Der Wintersport kann allgemein wieder aufgenommen werden. Auch von der Nordseeküste wird dichtes Schneetreiben, das der Schiffahrt gefährlich wird, gemeldet.

Legitimationskarten für ausländische Arbeiter. Die Beschaffung von Legitimationskarten für das Jahr 1913 muß, wo dies noch nicht geschehen ist, für die ausländischen Arbeiter sofort erfolgen, da nach dem 1. Mai eine Legitimierung nicht mehr stattfindet. Die Anträge sind unter Beifügung sämtlicher Heimatspapiere bei der Polizei zu stellen.

Die Viehpreise sind im Großhandel seit Anfang dieses Monats durchweg etwas gesunken, verhältnismäßig am meisten beim Einkauf von Schweinen, in denen das Angebot ziemlich stark ist. Beim Schweinefleisch wird sich der Preisrückgang wohl auch am frühesten im Kleinhandel zeigen.

Verbilligung der elektrischen Beleuchtung. Es dürfte von Interesse sein, daß die Preise für Osram-Draht-Lampen bedeutend herabgesetzt worden sind. Damit dürfte die Verbreitung dieses Fabrikats, daß infolge seiner Qualität in der ganzen Welt bekannt ist, eine ganz erheblich weitere Ausdehnung erfahren.

Friedewalde. (Bedauerlicher Unglücksfall.) Am Montag vormittag entfernte sich der 5 jährige Sohn des Herrn Woytan hierselbst, um auf der Wiese zu spielen. Unglücklicherweise fiel dabei das Kind kopfüber in ein ziemlich tiefes Sandloch hinein und fand, da es sich nicht mehr retten konnte, darin den Erstickungstod. Bei Auffindung des Knaben war bereits der Tod eingetreten.

Langewiese. Am Dienstag, den 15. April feierte Herr August Thielsch von hier mit seiner Ehefrau Anna die silberne Hochzeit. (Auch wir erlauben uns, unserem langjährigen Abonnenten dazu bestens zu gratulieren. D. R.)

Schleibitz. (Wie eine Gemeinde ihren Lehrer ehrt.) Am 1. April cr. schied Herr Lehrer Georg Hoppe nach 47 jähriger Lehrtätigkeit aus seinem Amte. Der Schulverbandsvorsteher Herr Graf York von Wartenburg lud aus diesem Anlaß die Schulgemeinde Schleibitz zu einer Feier in das Schulhaus. Dieser Einladung waren alle Hausväter gefolgt. Erschienen war auch der Königliche Kreisschulinspektor Herr Pastor Börner. Als Vertreter der Schulaufsichtsbehörde richtete er herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes an den Scheidenden für seine gewissenhafte Amtsführung. Herr Graf York von Wartenburg dankte mit Wärme für die Treue, mit welcher Herr Lehrer Hoppe in seiner langjährigen Tätigkeit den Gliedern der Schulgemeinde in den verschiedenen Lebenslagen gedient hat. Er überreichte als äußeres Zeichen der Wertschätzung eine goldene Uhr mit der Widmung: „Von Schulpatron und Schulgemeinde ihrem langjährigen und hochverdienten Lehrer zur freundlichen Erinnerung." Am Abend versammelten sich zu einer Festlichkeit die Gemeindemitglieder im Gasthaus von Schmiegelt. Es beteiligte sich hierbei auch der Lehrerverein Hundsfeld, den Herr Hoppe 20 Jahre hindurch als Vorsitzender geleitet hat. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Gemeinde-Vorsteher Herr Richard Butter eröffnete den Abend mit von Herzen kommenden Worten des Dankes. Darauf sang der Lehrerverein: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde." Herr Rektor Hübner—Hundsfeld, der derzeitige Vorsitzende des Lehrervereins, führte aus, in welch vielseitiger Weise Herr Kollege Hoppe als Schriftführer des Guts- und Gemeindevorstehers, als Mitglied des Kirchenrats und als Rendant der Spar- und Darlehnskasse Groß-Weigelsdorf und Umgegend seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt habe. Ganz besonders anerkannte er die gewissenhafte und erfolgreiche 20jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Lehrervereins und als Kassierer des Pestalozzivereins. Herr Rektor Franzke—Sacrau brachte ein „Hoch" auf die Familie des Scheidenden aus. In bewegten Worten dankte Herr Lehrer Hoppe für alle ihm erwiesenen Ehrungen. Es begann nun eine Fidelitas, welche die Erschienenen noch lange zusammen hielt. — Herrn Lehrer Hoppe ist der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden. Als Nachfolger des Scheidenden hat die Schulgemeinde dessen Sohn Walter gewählt, der an diesem Tage in sein Amt eingeführt worden ist.

Die Mitglieder des B. d. L. werden nochmals an dieser Stelle auf die Firma **Gebrüder Ziegler,** Samenzüchterei in **Erfurt,** aufmerksam gemacht. Diese Firma ist rühmlichst bekannt wegen ihres Bestrebens, nur hervorragend rein gezüchtete Saaten in den Handel zu bringen. Durch ihre vorzüglichen Saatkartoffeln haben sich Gebrüder Ziegler einen Weltruf erworben. Ein ausführliches Preisverzeichnis über Gemüse- und Blumensamen und Obstbäume senden Gebrüder Ziegler auf Wunsch umsonst und postfrei.

Es kommt häufig vor, daß brasilianische Familien von Deutschland aus Dienstboten, Gouvernanten und dergl. mit nach Brasilien nehmen. Ist über das Dienstverhältnis ein schriftlicher Vertrag gemacht worden, so hat er in Brasilien nur dann Gültigkeit, wenn er von einem in Deutschland amtierenden brasilianischen Konsul legalisiert worden ist. Eine solche Legalisation unterbleibt jedoch fast immer und zwar wegen durchaus entschuldbarer Unkenntnis auf Seiten des Dienstboten. Wenn es dann später in Brasilien zu Differenzen zwischen Herrschaft und Dienstboten kommt, so ist letzteren der geschriebene Vertrag völlig nutzlos. Da es zudem eine Dienstbotenordnung, Gesinderecht oder dergl. in Brasilien nicht gibt, und jeder Dienstbote jeden Tag ohne Anspruch auf Entschädigung sofort entlassen werden kann, — allerdings steht ihm selbst das entsprechende Recht zu, jederzeit zu gehen — so ist ein ausländischer Dienstbote pp. einer sofortigen Entlassung gegenüber völlig rechtlos. Die einzige Handhabe, gegebenenfalls einen gewissen Druck auf die betreffende Herrschaft auszuüben, ist ein konsularisch legalisierter Vertrag. Mehrere vorgekommene Fälle geben dazu einen Anlaß, auf Vorstehendes, sowie darauf hinzuweisen, daß die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer Berlin W., am Karlsbad 9/10 auf schriftliche oder mündliche Anfrage unentgeltlich Auskunft über die Verhältnisse in Brasilien und in anderen ausländischen Staaten erteilt.

Markt-Bericht.

Breslau, 14. April. Die Tendenz am heutigen Markte war bei knappem Angebot und guter Kauflust fest.

Weizen, weißer . .	19,50	18,60	18,50	17,60	17,50	17,20
dto., gelber . .	19,40	18,50	18,40	17,50	17,40	17,10
Roggen	15,80	15,30	15,20	14,70	14,60	14,10
Gerste	15,20	14,90	14,30	14,—	13,90	13,20
Braugerste	16,50	15,50	15,40	14,50	—,—	—,—
Hafer	15,40	15,10	15,—	14,70	14,60	14,10
Viktoria-Erbsen . .	26,—	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—
Erbsen	21,50	21,—	19,80	18,80	18,—	17,50

Heu per 100 Kilogr. neues 6,80—7,20 Mark.
Langstroh per 100 Kilogr. 4,50—5,00 Mark.
Preßstroh per 100 Kilogr. 2,60—3,00 Mark.

Der Schrecken Englands.

Im englischen Zuchthause von Holloway sitzt eine mittelgroße, blasse Frau mit traurigen Augen und sympathischen Gesichtszügen, ein Abbild vollendeter Weiblichkeit, wie auch ihre Gegner bezeugen, eine Frau, der niemand ansteht, daß sie seit Monaten der Schrecken Englands ist und daß sie zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, weil sie zu einem Bombenattentat auf das Haus des Ministers Lloyd George anstiftete. Wahrlich, seit die berüchtigten „Goldmänner" die vornehmsten Stadtteile Londons mit Schrecken erfüllen, weil ihrer Geschicklichkeit kein Geldschrank widerstand und ihnen endlich sogar die Bank von England mit über zwei Millionen in Gold zum Opfer fiel, seit „Jack, der Aufschlitzer" zu einer traurigen Weltberühmtheit gelangte hat kein Unhold, keine Verbrechergenossenschaft, kein Dynamitbande Englands Hauptstadt so mit Schrecken erfüllt, wie diese liebenswürdige Dame, die die Führerin im Streit um das Frauenwahlrecht ist.

Und dennoch ist sie die Seele jener ins Gigantische schweifenden Riesenbewegung der Frauen, die mit dem Manne gleiche politische Rechte genießen wollen. Nun ist es ohne Zweifel das gute Recht jeder überzeugungstreuen Persönlichkeit, das Wahlrecht der Frau abzulehnen oder zu verfechten, es kommt nur darauf an, mit welchen Mitteln um dieses Recht gestritten wird. Und da will es denn ein seltsamer Witz der Weltgeschichte, daß just die holde Weiblichkeit jenes Staates, der den Frauen das unbeschränkteste Tätigkeitsfeld einräumt — in der Verwaltung, in den höheren Schulämtern, in der sozialen Fürsorge, ja sogar auf den Kanzeln sind englische Frauen tätig — mit Feuer und Schwert um die Erweiterung der Rechte kämpft, daß sie mit lodernden Brandfackeln und nicht gerade harmlosen Dynamitbomben ein Recht erfechten will, das in allen Staaten nur den Reifen zugesprochen wird.

Just in dem freien England führt die Frau die Gewaltherrschaft ein und unter der Führung der Frau Pankhurst ist man von wilden Drohungen zu wilderen Taten geschritten. Dem verhängnisvollen Ehrgeiz dieser Frau genügte es nicht, daß ihre Anhängerinnen die Minister in Versammlungen anfangs belästigten, dann mit allerhand mehr oder minder harmlosen Wurfgeschossen drangsalierten und endlich auch tätlich angriffen, der Kampf mußte auf das ganze Land ausgedehnt, es mußte eine Schreckensherrschaft etabliert werden, von der ganz England nur noch als von den „Wahnsinnstaten der wildgewordenen Weiber" spricht. Minister werden überfallen und am Leben bedroht, Polizisten verprügelt, Briefkästen ganzer Städte und Londoner Stadtvietel durch Tinte und Säuren verunreinigt, Schaufenster ganzer Straßenzüge zertrümmert, es werden Gebäude in Brand gesteckt, wertvolle Gemälde in berühmten Sammlungen zerstört, Versuche gemacht, Bahnstationen in die Luft zu sprengen, und endlich an das Haus des Ministers, der den Frauen keine Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche machte, Dynamit gelegt.

Und immer findet man an den Stätten des Unheils Spuren der Frauen, immer hinterlassen sie ihre Visitenkarte: „Gebt den Frauen das Stimmrecht." Schlimmer hat in New York noch nicht die „Schwarze Hand", auf Sizilien nicht die „Mafia" weite Kreise beunruhigt. Und nun sitzt Frau Pankhurst, die Seele aller Gewalttätigkeiten, im Kerker. Sie macht sich zur Märtyrerin der männlichen Gewalt, indem sie auf die Galanterie eben dieser Männer rechnet, denen sie den Krieg erklärt hat. Sie weiß ja aus früheren Fällen, daß der Hungerstreik das Mittel ist, um ihr die Kerkertür zu öffnen; denn noch immer hat sich der Versuch, Frau Pankhurst auf künstlichem Wege zu ernähren, als undurchführbar erwiesen — man entließ sie immer wieder, um ihrer Gesundheit nicht zu schaden.

Die streitbare Dame wird sich auch diesmal nicht getäuscht haben. Der Geist der Humanität wird den Sieg davon tragen über den harten Buchstaben des Gesetzes und bald werden ihre Anhängerinnen der Freigelassenen einen Hammel am Rost braten können, um das Fest des Wiedersehens zu feiern. Frau Pankhurst aber wird sich stärken zu neuen Taten. Ob wohl ihr frühe verstorbener Mann, der ihr die Ideen des Frauenstimmrechts als Vermächtnis hinterließ, jemals geträumt hat, daß die teure Gattin mit seinem „Gedanken des sozialen und politischen Ausgleichs der Geschlechter" so viel Unheil stiften würde?

Ob wohl der fanatischen Kämpferin, die den Sinn für Maß, Ziel, Zweck und Erfolg völlig verloren hat, schon einmal der Gedanke gekommen ist, wie sehr sie ihrer eigenen Sache schadet, indem sie, alle Weiblichkeit verleugnend, zum Schrecken der Straße wird? Sicher nicht; denn sonst wäre ihr auch jener andre Gedanke zum Bewußtsein gelangt, daß auch die Qualen des Hungers, denen sie sich um der Freiheit willen unterwirft, ihrer Sache nicht zum Siege verhelfen können, weil eben die Waffen der Frau noch immer Grazie, Anmut, Schönheit und Zurückhaltung sind. Mit ihnen haben die großen Frauen der Weltgeschichte ihre Siege erfochten. Und bei aller Anerkennung der reinen Triebfeder und der großen Energie dieser Frau wird man ihr Treiben verurteilen müssen, weil es nicht nur gegen die Gesetze, sondern vor allem gegen die Natur verstößt.

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm verlieh dem Herzog von Cumberland, der dem Monarchen in Homburg v. d. H. einen Besuch abgestattet hat, den hohen Orden vom Schwarzen Adler, der Herzogin den Luisenorden. In Homburg v. d. H. war auch der Reichskanzler zur Audienz eingetroffen, mit dem der Herzog längere Zeit konferierte. Das Herzogspaar von Cumberland begab sich von Homburg nach Karlsruhe.

* Von der Budgetkommission des Reichstages wurde der Reichskanzler ersucht, bis zur dritten Etatsberatung alle Vorbereitungen zur Verminderung der Zahl der Adjutantenstellen zu treffen.

* Die verstärkte Agrarkommission des preuß. Abgeordnetenhauses kam nach längeren Verhandlungen zur Entscheidung über die Regierungsvorlage betr. die innere Kolonisation. Der fortschrittliche Antrag, für innere Kolonisation im ganzen Etat 300 Mill. Mk. zu bewilligen und hierdurch die Forderung der Regierung, 250 Millionen zur Fortsetzung der Ansiedlungstätigkeit in den Ostmarken für erledigt zu erklären, wurde abgelehnt, und hierauf die noch restliche Bestimmung der Regierungsvorlage — 20 Mill. Mark zur Beteiligung an gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften — mit allen gegen zwei Stimmen bewilligt. Damit ist das ganze Gesetz in der Fassung der Regierungsvorlage von der Kommission angenommen.

* Bei der dritten Beratung des reichsländischen Etats wurde der in erster und zweiter Lesung abgelehnte kaiserliche Gnadenfonds von der Zweiten Kammer mit 27 gegen 19 Stimmen angenommen. Bemerkenswert aus der Sitzung ist noch, daß der Präsident den Abgeordneten Drumm, der sich sonst seines oberelsässischen Dialektes bediente, aufforderte, Hochdeutsch zu sprechen, da er bewiesen habe, daß er des Hochdeutschen mächtig sei. Der Redner verzichtete darauf auf das Wort.

Österreich-Ungarn.

* Die deutsch-tschechischen Verhandlungen über die parlamentarische Verabschiedung des böhmischen Etats zur Vermeidung des Landesbankrotts sind endgültig gescheitert.

Belgien.

* Die belgische Regierung hat, um Ausschreitungen während des Generalstreiks zu verhindern, die Reservisten einberufen und die Gendarmerie durch Soldaten verstärkt.

Balkanstaaten.

* Die Skutarifrage ist immer noch nicht erledigt. Trotzdem die russische Regierung in einer amtlichen Note über ihre Haltung während der Orientkrise dem König von Montenegro noch einmal riet, im Interesse des Friedens auf Skutari zu verzichten und sich mit andern Entschädigungen zu begnügen, trotzdem auch der König von Bulgarien seinem Verbündeten geraten hat, die Belagerung von Skutari aufzugeben, bleibt Nikita unnachgiebig. — Die internationale Blockade-Flotte ist bereits in Tätigkeit getreten. Ein englisches Schiff hat in den Gewässern von Antivari die Jacht des Königs Nikita, die Mehltransporte begleitet hatte, aufgebracht. Hoffentlich merkt Nikita nun, daß es ernst wird.

* Der bulgarisch-griechische Konflikt wird immer ernster, nachdem es sicher ist, daß unter den Mächten die Neigung besteht, Saloniki den Griechen zuzusprechen. Bulgarien hält aber fest an seinem Anspruch auf Saloniki und ist zum Äußersten gegenüber Griechenland entschlossen, wenn dieses nicht freiwillig verzichtet. Ebenso aufrecht hält Bulgarien unter Berufung auf den Bündnisvertrag gegenüber Serbien seinen Anspruch auf Monastir. Es scheint, daß Serbien und Griechenland einander Bulgarien gegenüber in ihren Ansprüchen auf Monastir und Saloniki unterstützen werden.

Amerika.

* Die Abschaffung der Todesstrafe im amerikanischen Staate Washington ist Gesetz geworden. Rechtskraft und Wirksamkeit erhält das neue Gesetz vom 14. Juni d. Js. an.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 12. April.

Die Besprechung der Deckungsvorlagen, die im Anschluß an die kurzen Ausführungen des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes Kühn am 10. d. Mts. im Reichstage begann, wurde eingeleitet durch eine Erklärung des bayrischen Bundesratsbevollmächtigten Wenninger zu seinen Ausführungen am Vortage, durch die dieser Zwischenfall erledigt wurde. Das Haus wandte sich dann der Deckungsvorlage zu, zu der als erster Redner Abg. Südekum (soz.) das Wort ergriff. Redner wendet sich besonders gegen die Art der geplanten Erhebung der Wehrsteuer, die den Mittelstand zu stark belastet, und verlangt eine Steigerung der prozentualen Abgabe nach Höhe der Einkommen und Vermögen. Die Rede des Abgeordneten läßt erkennen, daß seine Fraktion unter gewissen Vorbehalten der Wehrsteuer zustimmen, sich im übrigen aber ablehnend verhalten wird. Der nächste Redner, der Zentrumsabgeordnete Speck erklärte, daß seine Freunde nicht daran denken, die Heeresvorlagen anzunehmen, die Lösung der Deckungsfrage aber andern zu überlassen, und ebenso gab später Graf Westarp namens der Konservativen der Meinung Ausdruck, daß beides gleichzeitig erledigt werden müsse. Mit Recht fügte er hinzu, daß das nur möglich sein werde, wenn von allen Seiten Entgegenkommen bewiesen werde. Auch Abg. Paasche (nat.-lib.) machte keine bestimmten Angaben über das Verhalten seiner Fraktion, das einzig Richtige angesichts der Tatsache, daß das große Werk ohne gegenseitige Zugeständnisse nicht zustande kommen kann. Graf Westarp lehnte allerdings von vornherein das Erbrecht des Reiches ab. Die schwierigste Frage — das bewies die Debatte — wird die Besitzsteuer sein, und so sehr man sich bemühte, die verschiedenen Auffassungen in der Form einwandsfrei vorzutragen, so grundverschiedener Meinung war man doch in der Sache. Das ist die größte zu überwindende Schwierigkeit.

Am zweiten Tage der Steuerdebatte führte zunächst der Abg. v. Payer (fortschr. Vp.) aus: Praktisch sei gleichzeitige Erledigung der Wehrvorlagen und der Deckungsvorlagen notwendig, aber daß beide von derselben Mehrheit bewilligt werden müßten, sei staatsrechtlich unmöglich. Hinsichtlich der Besitzsteuer meinte der Redner, der Umweg über die Einzelstaaten sei nicht zu empfehlen. Jedenfalls werde auf diese Weise das Versprechen einer Besitzsteuer des Reiches nicht erfüllt. Besser wäre es, eine direkte Reichsvermögens-

---

Im Moorgarten.

11] Roman von Luise Roth.

(Fortsetzung.)

Lebhaft stand Ruth auf. „Daß ich deine gute Meinung doch verdienen möchte! Alles, alles will ich tun, was du forderst — ich will mich bemühen, Wolf zu lieben und ihm die rechte Frau zu sein!" In leidenschaftlicher Erregung preßte sie ihr Gesicht auf seine Hände, Tränen stürzten aus ihren Augen.

Jochen Täubner zog sie in seine Arme. „Steht die Frau mit einer Mission, wie du sie übernommen, nicht weit höher, als die, die lediglich die Liebe zur Ehe bestimmt? Wir alle, die wir mehr als materielle Genüsse suchen, empfinden ein ungestilltes Sehnen, wir wollen über das Alltägliche hinaus und suchen etwas Höheres. Keiner findet es. Vielleicht ist dies der letzte noch in uns wohnende göttliche Funke. Schließlich kommen wir alle zu der Erkenntnis, daß treue Pflichterfüllung doch das hohe Lied des Lebens bleibt. Auch du wirst diese Erfahrung machen und in nicht allzu ferner Zeit zu mir sagen: „Ich bin glücklich!""

Ruth weinte leise an seiner Brust. Er küßte sie auf die Stirn.

„Nun trockne deine Tränen. Ich denke, es ist wieder licht geworden, und wie ich dich kenne, wird es in Zukunft auch licht bleiben." Jochen Täubner sah nach der Uhr. „Es ist Zeit für die Christmette, nachher wollen wir fröhlich Weihnachten feiern."

Er geleitete Ruth zur Tür und gab ihr die Hand.

Ein stattlicher Zug bewegte sich von dem Gutshaus nach der eine halbe Stunde entfernten Dorfkirche. Wer nicht durch Krankheit oder Pflichten verhindert war, nahm an diesem Gange teil. Der Abend war klar und kalt. Laut knirschte der Schnee unter den Schritten, und hell funkelten die Sterne. Fest lag Ruths Hand auf Wolfs Arm, er hielt sie mit seiner Linken umfaßt, sie gegen die Kälte zu schützen. Im gleichen Schritt gingen sie dahin. Ruth hob den Blick empor. Das Siebengestirn stand über ihnen und schien mit ihnen zu gehen. Sie hatte sich wiedergefunden, war innerlich still. Zwei hohe mit Lichtern übersäte Tannen erhellten die kleine Kirche. Ruth stand zwischen dem Schwiegervater und Wolf. Jochen Täubner hatte seine Freude, wie beide das „Ehre sei Gott in der Höhe" so recht aus vollem Herzen sangen. Da verstummte eine der Stimmen.

Im Geiste sah Ruth plötzlich einen einsamen Mann auf der Heinrichsbaude. Nur flüchtig weilten ihre Gedanken bei ihm. Mit klarer Stimme sang sie den Choral zu Ende.

Über dem Moorgarten lag Freude. Ruth war herzlich gegen ihren Verlobten und nahm seine Zärtlichkeiten mit liebenswürdiger Zurückhaltung hin. Ihr Interesse für das Landleben wirkte ansteckend auf ihn. „Mit dir zusammen finde ich auch den Moorgarten dauernd schön," sagte er. „Nächstens trete ich als Volontär beim Vater ein."

„Ich bin zufrieden," entgegnete Ruth heiter.

Jochen Täubner lächelte still vergnügt. „Ja, ja, man muß nur zur rechten Zeit das rechte Wort sprechen." — —

Nach seiner Abreise schrieb Wolf fleißig. Er wohnte bereits in der Tiergartenvilla und sehnte sich nach seiner freundlichen Gefährtin. Ruth antwortete prompt, sie wußte jetzt immer etwas zu schreiben, was ihm wohl tat.

8.

„Alle Wetter, Täubner, sind Sie es! Man sieht Sie ja gar nicht mehr. Wie ich höre, denken Sie ernstlich daran, nächstens das Ehejoch auf sich zu nehmen."

„Ja, in drei Wochen." Wolf schüttelte dem schlanken jungen Mann im eleganten Zivil die Hand. „Wie geht es Ihnen, lieber Bothmann?"

„Na, wie soll's gehen! Man bringt sein Leben so hin als Staats- und Weltenbummler. Danken Sie Gott, daß Sie 'nen vernünftigen Vater haben, der darauf hielt, daß sein Sohn was lernte; der meinige dachte anders. Ich kann nichts weiter als Geld ausgeben, und meine Mitmenschen behaupten, selbst das verstände ich nicht in vernünftiger Weise.

Die beiden jungen Männer schlenderten durch das Brandenburger Tor. In Bothmanns feinem, hübschen Gesicht lag ein blasierter Zug.

„Gehen Sie mit, Täubner, in den „Klub der Unschuldigen" — ein kleines Jeu — ich muß meine Nerven anregen."

„Danke, nein, ich spiele nicht," entgegnete Wolf kurz.

Sein Begleiter sah ihn überrascht an, die Ablehnung klang fast unfreundlich. Ein spöttisches Lächeln spielte um Bothmanns Mund. „Sie waren doch früher nicht so. Gewiß hält Fräulein Braut die Hand auf die Millionen. Bei Ihnen kommt's wahrhaftig nicht darauf an, ob Sie mal einige Tausend Märkerchen verlieren."

Wolf machte eine unwillige Bewegung. „Ich sagte Ihnen schon, daß ich nicht mehr spiele, aber ich will Sie nicht hindern, Bothmann."

„Ich habe keine Eile;" gemächlich zündete sich Bothmann eine Zigarre an.

Nach einer Weile fuhr Bothmann fort: „Sie hatten immer verteufeltes Pech, Täubner, daran sind die Frauen schuld, die haben Sie alle gern. Auch sind Sie nicht abergläubisch genug. Der Spieler muß abergläubisch sein — nun wie denn eigentlich? Sagen wir wie ein Seemann, ein Bergmann oder

steuer einzuführen. Die Ausführungen des folgenden Redners, des Abg. Frhrn. v. Gamp (Rp.), ließen erkennen, daß sich auch die Reichspartei jetzt noch nicht auf eine bestimmte Steuer festlegen will. „Wir werden", sagte Herr v. Gamp, „die Parteiinteressen zurückstellen und nur das Interesse des Vaterlandes obwalten lassen." — Auf diesen Standpunkt scheinen alle bürgerlichen Parteien zu stehen. Der Wille zur Verständigung ist da, so weit auch in manchen Punkten die Meinungen auseinandergehen, namentlich im Punkte der Besitzsteuer. Die Anschauung der Regierung über das von ihr vorgelegte Steuerbündel faßte kurz Reichsschatzsekretär Kühn noch einmal zusammen in die mit stürmischer Heiterkeit aufgenommenen Worte: „Wer vieles nimmt, wird jedem etwas nehmen." Allgemeine Aufmerksamkeit erregte die kurze Rede des früheren Staatssekretärs, Abg. Graf v. Posadowsky (bei keiner Fraktion), der den vorgelegten Regierungsentwurf wegen des Erbrechts des Reiches bekämpfte. Auch Graf v. Posadowsky erregte allgemeine Heiterkeit mit seiner Bemerkung, er sei ein lebendiges Beispiel dafür, daß die Regierungen wechseln. Im übrigen ergab der zweite Tag der Steuerdebatte folgendes Bild: Zentrum und Rechte wollen, wenn auch in andrer Form als die Regierung, den Umweg über die Einzelstaaten machen, Herr Roland-Lücke aber erklärte entschieden, daß auch die Nationalliberalen unter allen Umständen eine direkte Reichs-Besitzsteuer verlangen. Dazu stellte Abg. Emmel die Mitarbeit der Sozialdemokraten in Aussicht, die versuchen werden, aus der Vermögenssteuer und der Erbschaftssteuer so viel herauszuschlagen, daß nicht nur die Kosten für die Heeresverstärkung gedeckt werden, sondern noch etwas zur Aufhebung der drückendsten indirekten Abgaben übrig bleibt. Staatssekretär Kühn sagte strenge Prüfung aller aus dem Hause gegebenen Anregungen zu. Es darf schon jetzt als sicher gelten, daß die Deckungsvorlagen bedeutsame Abänderungen erfahren werden.

Heer und Flotte.

— Eine Neuerung im militärischen Kontrollwesen wird gegenwärtig anläßlich der Frühjahrs-Kontrollversammlungen durchgeführt. Verschiedene Bezirkskommandos haben die Leiter größerer Werke und Betriebe davon in Kenntnis gesetzt, daß sie bereit seien, die Frühjahrs-Kontrolle über die dort beschäftigten Mannschaften des Burlaubtenstandes im Bereiche des Betriebes auszuüben. Die in Frage kommenden Angestellten wurden von der Teilnahme an der allgemeinen Kontrollversammlung entbunden und zur Gestellung innerhalb des Betriebes beordert. Durch diese Neuerung soll zweierlei bezweckt werden: erstens sollen die Arbeiter nicht aus ihrem Tagewerk herausgerissen werden und zweitens soll durch die neuartige Militärkontrolle eine Beeinträchtigung des Geschäftsbetriebes verhindert werden. In einigen der größten Betriebe wie z. B. der Schichauwerft bei Elbing hat sich die Neuerung glänzend bewährt, doch ist sie auch mehrfach auf Unternehmungen ausgedehnt worden, die nur einige hundert Arbeiter beschäftigen.

— Während der Übung des Lehrgeschwaders vor Swinemünde und Misdroy verlor das Torpedoboot „V 3" in einem plötzlich einsetzenden Schneesturm die Steuerung und trieb hilflos auf hoher See. Erst nach sechs Stunden gelang es, mit aller Gewalt bei Misdroy, zwischen Dievenow und dem Jordansee, das Schiff auf Strand zu setzen. Da Gefahr für die Mannschaft bestand, wurde der Raketenapparat aus Neuendorf in Tätigkeit gesetzt, und alle Mannschaften konnten mit Hilfe dieses Apparates gerettet werden. — Das Torpedoversuchsschiff „Württemberg" ist bei der Einfahrt in Swinemünde festgekommen.

Luftschiffahrt.

— Ein schwerer Flugunfall ereignete sich auf dem Habsheimer Flugplatz bei Straßburg. Der Unteroffizier Albold vom Fußartillerie-Regiment Nr. 83, der als Flugzeugschüler nach Straßburg i. E. kommandiert war, stürzte aus einer Höhe von fünfzehn Metern ab und wurde mit schweren Kopfverletzungen und gebrochenem Fuße unter den Trümmern hervorgezogen.

— Englische Flieger werden demnächst einen Rundflug durch Vorder-Indien unternehmen, für den Preise im Betrage von 160 000 Mk. ausgesetzt sind. Die Strecke führt über 2000 Kilometer. Sieger ist, wer die wenigsten Zwischenlandungen vornimmt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Während der Kassenbote Bruning seiner Aburteilung wegen der bei der Dresdner Bank verübten Riesenunterschlagung von 260 000 Mk. entgegensieht, forschen die Polizeibehörden unermüdlich nach dem noch nicht aufgefundenen Teil der veruntreuten Summe (117 000 Mk.). Nachdem sich die Vermutung, daß Bruning das Geld im Grunewald vergraben habe, als unwahrscheinlich herausgestellt hat, glaubt man jetzt Anhaltspunkte dafür zu besitzen, daß der Schatz des Defraudanten in der Nähe von Hamburg vergraben sei. Bruning weilte vor seiner Flucht nach Kanada in Hamburg, spielte hier den großen Herrn und ist auch unter falschem Namen in der Umgegend zur Jagd gegangen. Der Pächter dieser Jagd, der bisher im Ausland war, meldete sich bei der Behörde und sagte aus, Bruning habe ihm erzählt, daß es ihm nie schlecht gehen könne, denn er habe auf seiner Jagd einen ansehnlichen Notschilling vergraben.

Berlin. Zu dem Spielerprozeß Stallmann und Genossen wird noch gemeldet: Der zu einem Jahre Gefängnis verurteilte Stallmann, dem neun Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden, will sich bei dem Urteil beruhigen. Kramer dagegen, der wegen versuchter Erpressung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wird Berufung einlegen.

München. Bei Bauarbeiten an dem Forsthause in Schachen (Niederbayern) ist ein Baugerüst eingestürzt und hat die darauf Arbeitenden in die Tiefe gerissen; dabei sind sieben Arbeiter schwer verletzt worden.

Bonn. In der Dunkelheit stieß der holländische Personen- und Güterdampfer „Siegfried" auf das letzte Schiff eines Schleppzuges, der im Rhein vor Anker lag. Das gerammte Schiff, das für Mannheim bestimmte Stückgüter führte, wurde stark beschädigt. Der Kapitän des „Siegfried" geriet über den Vorfall so in Aufregung, daß er sich ins Wasser stürzte und ertrank.

Dortmund. Auf dem Eisenwerk Union ereignete sich eine Hochofen-Explosion. Der Inhalt des Ofens bestand aus zehn Waggons Erz und Koks, davon fiel plötzlich ein Teil durch einen Riß, der sich schnell erweiterte. Die glühenden Massen sprengten dann einige Wasserrohre, die platzten und ihren Inhalt in den Ofen ergossen. Dadurch entstand eine riesige Stichflamme, die den oberen Teil des Ofens zertrümmerten. Durch die herausdringende Glut wurde ein Arbeiter auf der Stelle getötet; ferner starben im Hospital zwei Arbeiter, und schwer verletzt wurde der Arbeiter Czermaba. Vier wurden leichter verletzt.

London. Frau Panthurst, die Führerin der englischen Stimmrechtlerinnen, hatte sich gebrüstet, sie würde bei der großen Versammlung der „Frauen" zugegen sein. Tatsächlich befindet sie sich aber noch im Holloway-Gefängnis. Die Regierung hatte im Unterhause erklärt, die Dame lehne immer noch jede Nahrungsaufnahme ab; sie werde nicht gewaltsam gefüttert, erhalte keine Einspritzungen unter die Haut oder irgendeine andre Behandlung und habe ständig Nahrung neben sich in ihrer Zelle. Die vier Stimmrechtlerinnen, die bei Eröffnung des Parlaments dem König auf der Straße eine Petition überreichen wollten, sind aus dem Gefängnis entlassen. Im ganzen sitzen im Holloway-Gefängnis 14 Stimmrechtlerinnen, die die Nahrungsaufnahme verweigern. Die Versammlung der Stimmrechtsfrauen, die nicht ganz so stark besucht war wie die früheren, ergab aber doch eine Geldsammlung von beinahe 300 000 Mk.

Mexiko. Banditen überfielen einen Zug in der Nähe von Santa Andreas. Sie erbeuteten Silberbarren im Werte von 60 000 Dollar (240 000 Mark) und töteten acht Passagiere.

Vom Besuch des Herzogpaares von Cumberland in Homburg.

Der Kaiser (1) im Gespräch mit dem Herzog von Cumberland (2) auf dem Bahnhof zu Homburg.

Der Besuch des Herzogs von Cumberland beim Kaiser in Homburg gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis, das durchaus der Bedeutung dieses bemerkenswerten Vorganges entsprach.

Buntes Allerlei.

Ein schönes Fest. „Sie haben ja heute abend eine große Gesellschaft geladen. Wohl ein Familienfest?" — „Ja, ich gebe es meiner Frau. Sie feiert die zwölfte Wiederkehr ihres 30. Geburtstages."

Gewissenhaft. Assistent: „Seien Sie versichert, Herr Rat, ich würde Ihre Tochter zeitlebens auf Händen tragen, natürlich nur außer der Bureauzeit!"

---

meinetwegen auch wie'n altes Weib. Ein armer Teufel hat mit Hilfe eines gefundenen Pfennigs eine Million gewonnen."

Wolf lachte. „Würde mir alles nichts nützen, lieber Freund. Ich habe die schönste und liebenswürdigste Braut und somit ist für mich jeder Erfolg im Spiel hinfällig. Es würde mich auch nicht mehr reizen. Sie entschuldigen mich gewiß. Ich möchte weder meinem Vater noch meiner Braut dicht vor der Hochzeit unliebsame Überraschungen bereiten."

„Nun, wie Sie wollen, Täubner. Vielleicht nach den Flitterwochen."

Die jungen Männer trennten sich.

Langsam setzte Wolf seinen Weg fort. Er dachte an Ruth. Sie schrieb so liebevoll, sie dachte so gut von ihm, viel besser als er es verdiente. Wolf war bei der Wohnung angelangt. Während er die Gartentür aufschloß, sah er etwas auf dem Erdboden blinken. Gewiß ein Glassplitter. Er bemühte sich, ihn mit dem Fuß zur Seite zu stoßen, damit niemand sich verletzte. Der vermeintliche Glassplitter regte sich nicht, rund — hell im Laternenschein glänzend — lag es vor Wolf. Er bückte sich. Ein funkelnagelneues Fünfgroschenstück war es.

Wolf hatte noch nie etwas gefunden. Er betrachtete das Geldstück hin und her. Wahrscheinlich hatte es ein Kind verloren, das nach Kinderart es in der Faust getragen. Vielleicht bekam es Strafe dafür. Das tat ihm leid. Der junge Mann wollte den Fund seinem Burschen schenken. Schon streckte er die Hand aus, da hörte er Bothmann wieder sagen: „Ein armer Teufel hat mit einem gefundenen Pfennig eine Million gewonnen." Mechanisch steckte Wolf das Geldstück in die Westentasche.

Seine Wohnung war fix und fertig eingerichtet. Nur Ruth fehlte noch.

„Wäre sie nur erst bei mir," murmelte Wolf, ihm war, als müsse er nach ihrer Hand greifen. Eine Disharmonie war in seinem Innern. Wie schon so manches Mal, vergegenwärtigte er sich auch jetzt, wie es sein würde, wenn Ruth hier waltete. Ihre Gestalt war nicht so lebenswahr wie sonst, ein leichter Schleier lag darüber, beständig schweiften seine Gedanken von ihr ab zu dem Geldstück in seiner Westentasche. Kein Tausendmarkschein hatte ihn je so beschäftigt wie diese kleine Münze. Wolf zündete sich eine Zigarre an und griff nach der Sportzeitung. Eigentlich mußte er doch einmal das Mittel probieren . . . Die Zeitung war seiner Hand entfallen . . . Es galt ja nur, seine Wunderkraft festzuhalten . . .

Wolf sah nach der Uhr. Halb zwölf: Zeit genug für den Klub der Unschuldigen.

Da fiel sein Blick auf Ruths Bild. Er griff nach dem großen Stehrahmen. Ganz warm wurde ihm ums Herz. Sie hatte so schöne Augen. Wenn sie ihn bittend ansahen, konnte er nie etwas abschlagen. Und sahen sie ihn in diesem Augenblick nicht bittend an? . . . Jäh dachte er daran, wie er ihr versprochen, nie wieder zu spielen und sie ihm den ersten Kuß gegeben hatte — in Weimar, im Park war es gewesen. „Daß ich beinahe zum Lump geworden wäre," sagte er laut. Er küßte das Bild. Wie oft hatte er das schon getan, obgleich es eigentlich recht kindisch war. Aber er konnte nicht anders, er hatte sie so lieb.

Wolf war innerlich ruhig geworden. Langsam kleidete er sich aus und legte sich zu Bett. Er schlief auch sogleich ein.

Am nächsten Morgen, beim Rekruten-Einexerzieren, fiel Wolf wieder der Fund ein. Er griff in die Westentasche — das Geldstück war fort. Eigentlich war es recht gut, daß der Versucher wieder verschwunden war. Da entdeckte er auch ein kleines Loch in der Tasche, es war ganz natürlich zugegangen.

Wolf war in vergnügter Stimmung und dachte nicht wieder an das Geldstück. Das Schicksal hatte selbst ein Veto eingelegt. Ermüdet vom Dienst, warf Wolf sich zu Hause auf die Chaiselongue. Die Dämmerung drang bereits in das Zimmer, als sein Bursche ihn weckte. Wolf fuhr empor; er hatte noch Appell im Kasernenhof abzuhalten. Mit beiden Füßen zugleich sprang er auf den Fußboden.

Da! Was war denn das? Er war nicht die Prinzessin auf der Erbse, aber er fühlte deutlich, daß er auf etwas Rundes, Hartes trat. Ein Fluch entfuhr ihm. Wahrhaftig! Da hielt er wieder das Fünfgroschenstück in der Hand. Zuerst wußte er nicht, ob er sich darüber freuen oder ärgern sollte. Schließlich gewann die Freude die Oberhand. Die kleine Münze heftete sich im wahrsten Sinne des Wortes an seine Fersen — ein Fingerzeig des Schicksals.

Wolf war während des Appells zerstreut, so daß der Wachtmeister ihn einige Male verwundert ansah.

Der junge Offizier wollte nicht spielen, das Schicksal forderte ihn nur auf, die Macht des Talismans zu erproben. Der Fall lag jetzt, nach dem zweiten Fund, anders als nach dem ersten. Über zwanzig Mark würde er nicht hinausgehen. Gehörte nicht weit größere Charakterfestigkeit dazu, mitten im Spiel aufzuhören, als nicht erst anzufangen?

Im Klub empfing man ihn mit großem Hallo. „Die Erde hat ihn wieder," sang die ganze Runde.

(Fortsetzung folgt.)

Gestern abend 1/2 7 Uhr verschied sanft unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Rudolf

im zarten Alter von 7 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Pawelwitz, den 15. April 1913.

Hermann Bierwagen und Frau.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus nach dem evangelischen Friedhof in Hundsfeld.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer lieben Schwester und Tante

Christiane Seidel

geb. Kadtge

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonders herzlichen Dank dem Vorstand des Militär-Kameraden-Vereins Sacrau—Pawelwitz für die schönen Kranzspenden.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Wilhelm Seidel.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung, sowie für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Rosina ABmann

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Jonas für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Lux und dem katholischen Kirchenchor für die schönen Gesänge.

Hundsfeld, den 15. April 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Klein-Weigelsdorf.

Gasthof zum „Fidelen Adolf."

Sonntag, den 20. April 1913

Gr. Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Adolf Türke, Gasthofbesitzer.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Schützen-Gesellschaft.

Donnerstag, den 17. April cr.

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Prämienschießen

abends 6 Uhr:

Monatsversammlung

im Schützenhause.

— Gäste sind willkommen. —

Der Vorstand.

Strohhüte und Trauerhüte

werden modern und geschmackvoll garniert und umgearbeitet zu billigsten Preisen.

Margarete Mücke

Hundsfeld, Marktplatz Nr. 8.

Trauer-Drucksachen

fertigt in sauberer Ausführung schnell und preiswert

Buchdruckerei Franz Otto

Hundsfeld

„Hundsfelder Stadtblatt."

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.

M.-G.-V. „Concordia."

Morgen Donnerstag

abends 8 Uhr:

Uebung.

Deutscher Werkmeister-Verband

Mitgliederzahl 60 000

Unumschränkter Rechtsschutz.

Stellenlosenunterstützung

— täglich 1,50 Mk. —

in besonderen Fällen 3,00 Mk.

Sterbekasse, Brandkasse

Witwen-, Invaliden- u. Waisenkassen

Bibliothek, Zeitung, kostenlose Rechtsauskunft in allen Fällen.

Näheres durch die Geschäftsstelle in **Düsseldorf.** Schließfach 13, 511.

Preßstroh

verkauft

Majorat Groß-Weigelsdorf

Kreis Oels (Schles.)

Putz.

Strohhüte werden gewaschen und zu billigen Preisen modernisiert. Auch werden **Trauerhüte** auf Bestellung angefertigt.

E. Schätzel, Hundsfeld

Oelserstr. 19, I. Etg.

Bruteier

Gestr. Plym. Rocks Dtzd. (15 St.) 6,00 Mk.

Schwarze einfachk. Minorka Dtzd. 5,50 Mk.

Rebhf. Wyandottes Dtzd. 4,50 Mk.

Schwarze Bantam Dtzd. 4,00 Mk.

auch einzeln gibt ab

Heinrich Kinast

Hundsfeld, Oelserstr. 12.

W. Kelling

Färberei und chem. Wasch-Anstalt

für

Damen- und Herren-Garderoben, Möbel-Stoffe, Portieren usw.

Gardinen-Wäscherei und Appretur

Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei:

Frau **L. Pelz**

Hundsfeld.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei Eugen Horn und Stadtapotheke.

Knorr

Suppen—die besten! Es gibt 45 Sorten Knorr-Suppen. 1 Würfel für 3 Teller 10 Pfg.

Eisen rostet. — **Beton ist ewig.** — Holz fault.

Zaunsäulen in versch. Formen f. alle Zaunarten

Barrieren, Viehkoppeln, Raseneinfassungen

○ Wegweiser, Wäschepfähle, Grenzsteine ○

stellen sich nicht teurer wie Holz.

Uebernahme fix und fertiger Zäune.

— Verlangen Sie Offerte. —

Oswald Gehrt

Dachpappenfabrik und Bedachungsgeschäft

Hundsfeld.

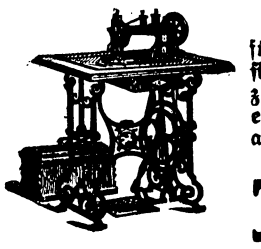
Kartoffelflockenfabrik Raudten-Süd

E. G. m. b. H.

kauft jedes Quantum **Kartoffeln.**

Tägliche Verarbeitung 1800 Ctn. Kartoffeln.

Original-Phönix-Nähmaschinen



für Gewerbe und Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Kunststicken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen.

Jul. Dressler & Co.

Auswärts franko Bahnstation **Breslau,** Ring 6.

Größte Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Buchbinderarbeiten jeder Art

nimmt an

Franz Otto, Buchdruckerei

(„Hundsfelder Stadtblatt")

Hundsfeld.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk

Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen, Zahnziehen.

Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger

Breslau, Matthiasstr. 4.

vis à vis der Obertorwache.

Violin-Saiten

empfiehlt

Franz Otto, Buchdruckerei

Hundsfeld.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.